

Feuer in der Porzellanmanufaktur. Die Brände 1837 und 1838.

Der Schrecken jedes Unternehmers, seine Fabrik abbrennen zu sehen, ist auch der Schrecken der Arbeitnehmer und ihrer Familien: Sie werden arbeits- und damit brotlos. Bei Schumann brannte es bis Mitte des Jahrhunderts mehrmals: Bauliche Mängel, aber auch leichtfertiger Umgang mit brennbaren Stoffen waren die Ursache dafür und zugleich Anlass für die Einwohner von Alt- und Neu-Moabit, etwas für ihren Brandschutz zu tun.

Der 1. Brand.

In der Nacht vom 1. zum 2. September 1837 brach in der Schumannschen Porzellanfabrik ein Feuer aus. 120 Menschen drohten „brotlos“ zu werden, was sie scheinbar enorm beflügelte, ihre Arbeitsplätze zu verteidigen. Die auf dem Fabrikgelände und in der Nachbarschaft Wohnenden bildeten, „unter der Leitung des p. Schumann“, von der Spree aus Eimerketten und arbeiteten „fast schon zwei volle Stunden ununterbrochen ... ehe die Spritzen aus der Stadt kamen, mit deren Hilfe dann das Feuer völlig getilgt wurde“. Besonderes Augenmerk richteten sie auf ein „anstoßendes Gebäude, worinnen sehr viel Heu lag“. Als Brandursache wurde der Ofen in einer der Dachwohnungen ermittelt. Es wurde vermutet, „das einige von den Arbeitern, nämlich 1. Der Porzellanarbeiter Hubert, Thurmstr. Nr. 50 und 2. der Porzellanarbeiter Körner, Alt-Moabit im Grunowschen Hause bei Alexander wohnhaft, welche in der Fabrick beschäftigt sind, sich in der oberen Dachwohnung Kaffee gekocht, und das wahrscheinlich, da die eiserne Rohre vom Ofen, welche mit Balken und einer Holzwand umgeben, diese sich von der Hitze entzündet und dann späterhin zum Brände entfaltet haben“.

Schumanns Gebäude sind bei der Gothaer und das Mobiliar bei der Aachener Feuer-Assekuranz versichert. Schumann gibt dem Polizeikommissarius Zimmermann gegenüber an, Mobiliar im Wert von 6.000 Talern verloren zu haben.